

Zeitschrift: Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz
Herausgeber: Autorinnen und Autoren für Architektur
Band: - (2012)
Heft: 23

Artikel: Stadtquartiere auf der Rigi
Autor: Vogler, Erich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-378662>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Stadtquartiere auf der Rigi

von Erich Vogler

Die Urbanisierung der Rigi hat ihren Ursprung in der ästhetischen Trennung von Stadt und Land, welche eng mit der «Entdeckung der Landschaft» zusammenhängt.

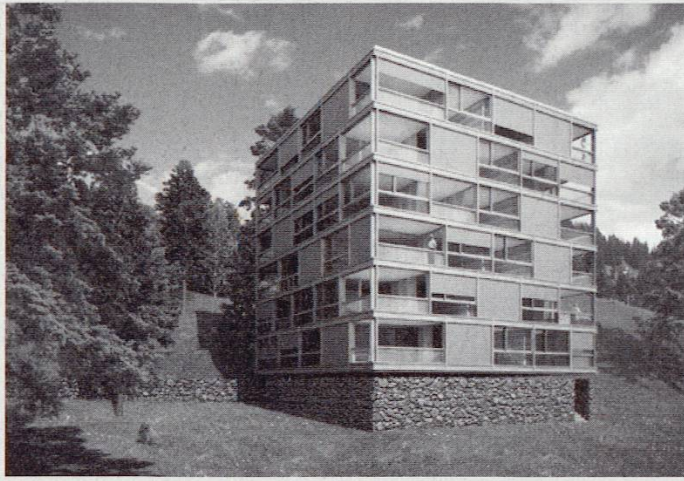
4 Als die ersten Reisenden der landschaftlichen Schönheit wegen in die Alpen kamen, begegnete ihnen die ländliche Bevölkerung mit Skepsis und Unverständnis. Ursache dafür war ein Phänomen, welches bereits im 18. Jahrhundert entdeckt wurde: Nur wer in Distanz zur Natur lebt, kann die Landschaft ästhetisch wahrnehmen. Dies traf damals ausschliesslich auf den Stadtmenschen zu. Somit erfasste er durch die «Entdeckung der Landschaft» zugleich auch die ästhetische Trennung von Stadt und Land.

Es war dann auch ein städtisches Komitee, welches 1816 den Bau eines Gasthauses in Form einer autochthonen Alphütte auf Rigi-Kulm vorantrieb. Der stetig zunehmende Besucherstrom und die steigenden Ansprüche der Gäste erforderten bereits 1848 einen Neubau. Es entstand ein städtischer klassizistischer Palais namens Grandhotel Rigi-

Kulm. Der Solitärbau stand isoliert in der ruralen Rigi-Landschaft und bot neben dem städtischen Komfort eine exklusive Aussicht auf den Sonnenaufgang und die Bergwelt direkt vom Hotelzimmer aus. Neuartig war das visuelle Landschaftserlebnis, wie es der Gast bis dahin nur von der Stadtmauer oder den Quaianlagen her kannte: nämlich den exklusiven Ausblick in die Bergwelt von einem städtischen und somit zur Landschaft distanzierten Ort aus.

Auf denselben Effekt abzielend entstanden kurze Zeit später über den ganzen Berg verteilt zahlreiche weitere Hotelbauten, Aussichtstürme und Terrassen. Rigi-Kaltbad entwickelte sich zwischen 1849–1918 sogar zu einem eigentlichen urbanen Quartier. Höhepunkt dieser Entwicklung war die Eröffnung des Grand Hotels Schreiber 1875 auf Rigi-Kulm. Es war einer der mächtigsten Hotelbauten, der je auf einem Schweizer Berggipfel realisiert wurde.

Sämtliche urbanen Architekturen dienten damals wie heute primär dem Tourismus und der Erholung. Sie funktionieren nicht eigen-



Auf der Rigi entstanden im Wechsel der Generationen neue Bautypen. 1953 folgte auf den Abbruch des Grand Hotels Schreiber der einem Hospiz nachempfundene Neubau von Max Kopp. Das aktuelle Projekt Bellevue Rigi-Kaltbad stammt von Lischer Architekten Luzern.

ständig, sondern benötigen eine gute Vernetzung mit den umliegenden Kernstädten Luzern, Zug und Zürich. Diese war dank der Eröffnung der Dampfschiffahrt auf dem Vierwaldstättersee 1837 und der Inbetriebnahme der Rigibahnen 1871 schon früh gewährleistet.

Heute ist die Urbanität des 19. Jahrhunderts auf der Rigi weitgehend verschwunden. Die grossen Hotels sind entweder abgebrannt oder wurden in den 1950er Jahren im Zuge der Heimatschutzbewegung abgebrochen. Der damalige Zeitgeist forderte eine Tilgung des «Urbanen» auf der Rigi. 1954 präsentierte der Schweizer Heimatschutz gemeinsam mit dem Architekten Max Kopp (1891–1984) das heute noch bestehende «Berghaus» auf Rigi-Kulm als Gegenmodell. Der formal an ein Hospitz erinnernde Bau sollte ein gesamtgesellschaftliches Landschaftserlebnis ermöglichen, welches dem rein visuellen Landschaftserlebnis vom Hotelbalkon aus vorzuziehen sei. Dieser Ansatz ist aus heutiger Sicht insofern problematisch, da das Berghaus eine historisierende Erfindung war. Es gab nie ein Hospitz auf der Rigi. Mit dieser idealisierenden Haltung wurde leider ein Verlust an Geschichtlichkeit und Realität in Kauf genommen.

Ab den 1960er Jahren kehrte die Urbanität auf die Rigi zurück. Neue Bauten entstehen, wie beispielsweise die Aussichtsterrasse von Daniele Marques und Bruno Zurkirchen

(1994) auf Rigi-Kulm, das im Bau befindliche Erlebnis-Bad mit darüber liegender Aussichtsterrasse von Mario Botta und der geplante Wohnturm Bellevue auf Rigi-Kaltbad von Lischer Partner Architekten. Ihre Ansätze sind urban und folgen den Ideen des 19. Jahrhunderts, Inszenierung der Aussicht vom urbanen Standpunkt aus.

Auch der schweizweit festzustellende Trend hin zu «landschaftsunempfindlichen» Nutzungen macht vor der Rigi nicht halt. Solche Infrastrukturen für Kongresse, Events und Wellness, wie beispielsweise das 2007 auf Rigi-Staffel eröffnete Eventzelt, beschleunigen die Urbanisierung und bewirken eine Umstrukturierung des Berges für die Bedürfnisse der Freizeitgesellschaft. Noch verkraftet die Rigi solche Eingriffe. Werden jedoch diese ortlosen Nutzungen weiter intensiviert, kann dies zu einer Entwertung des Standorts führen.

Urbane Bergräume funktionieren, indem sie die rurale Bergwelt bereichern und in einen Dialog zu ihr treten. Verlieren sie ihren Landschaftsbezug, tritt dieser in den Hintergrund. Der urbane Bergraum degradiert sich damit zu einem normalen Stadtquartier und ist infolge seiner schlechten Erreichbarkeit gegenüber dem innerstädtischen Quartier nicht mehr konkurrenzfähig.

Abbildungen: Graphische Sammlung der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern, Lischer Architekten Luzern